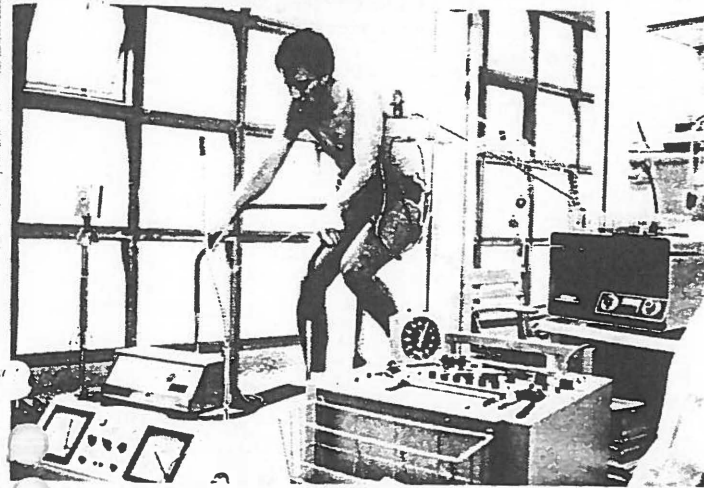


Schach und Sportmedizin

von IGM Dr. med. Helmut Pfleger (unter Mitarbeit von Dr. med. Hans Hornung)

Ist Schach eine Sportart? Sind Turnierschachspieler Sportler? Noch vor 50 Jahren wäre diese Frage sicher bei den damaligen Schachmeistern auf Unverständnis gestoßen (allenfalls die Sparten Kunst und Wissenschaft hätte man damals wohl ernsthaft erwogen).

Mit dem Aufstieg der sowjetischen Schachschule und ihren neuartigen Trainings- und Vorbereitungsmethoden begann man aber, auch der physischen Seite des Turnierschachs mehr Aufmerksamkeit zu widmen - spätestens seit den Sechziger Jahren gehört ein umfangreiches sportliches Training zur Vorbereitung auf Begegnungen der Spitzenspieler.



IM Bernd Stein bei der Ergometrie

Neueren Datums sind auch Bestrebungen, die physische Belastung der Turnierspieler exakt zu untersuchen. Schon seit Beginn der Sechziger Jahre wurden in verschiedenen Ländern Versuche unternommen, physiologische und sportmedizinische Daten bei Schachspielern zu erheben (der tschechische Psychologe Cerny verglich diese Werte sogar mit denen anderer Sportarten), derartige Untersuchungen waren jedoch häufig mit methodischen Mängeln behaftet, u.a. wohl deshalb, weil die Untersucher wenig Erfahrung mit dem Turnierschach hatten. So findet man vielfach eine allzu große Streuung des Lebensalters bei den untersuchten Schachspielern - mit der Folge, daß die physiologischen Besonderheiten des Kindesalters (z.B. schnellerer Herzschlag) sowie die größere Wahrscheinlichkeit krankhafter Abweichungen im höheren Lebensalter das Ergebnis beeinflussen. Auch erscheint keineswegs sicher, daß die Ausgangssituation bei schwächeren Amateuren (auf die sich die Untersucher meist beschränkten) mit der Beanspruchung der Spitzenspieler vergleichbar ist.

Der Autor dieser Zeilen konnte sich erstmals anlässlich der Internationalen Deutschen Meisterschaften 1979 in München (Sieger ex-aequo Spasski, Andersson, Balaschov und Hübner) an derartigen Untersuchungen beteiligen. Selbst Teilnehmer dieses Turniers, fiel es ihm sicher etwas leichter, die meisten anderen Spieler zu den geplanten Untersuchungen - die ja eine zusätzliche Belastung bedeuten - zu überreden, daneben bestand natürlich Gelegenheit, selbst als besonders kooperatives „Versuchskaninchen“ zu fungieren.

Ähnlich erbrachten unsere Messungen eine Reihe bemerkenswerter Ergebnisse: Beispielsweise stellte sich bei vielen Turnierteilnehmern vor Beginn der Partie ein ausgeprägter „Vorstartzustand“ ein, d.h. Herzfrequenz (die Geschwindigkeit des Pulsschlags) und der Blutdruck waren auf Werte erhöht, die ansonsten etwa bei Sprintern vor dem Startschuß gemessen werden. (Möglicherweise umgehen einige Spieler diese Phase - bewußt oder unbewußt - durch betont pünktliches oder gar leicht verspätetes Erscheinen im Turniersaal).

Noch höhere Blutdruckwerte fanden sich nach heißumkämpften Auseinandersetzungen (naturgemäß weniger nach ereignisarmen Remispartien) bei einem oder (öfter) bei beiden Kontrahenten - leider kamen Messungen während der Partien wegen der damit verbundenen Störung der Spieler nicht in Betracht.

Allerdings fanden wir hier auch Ausnahmen: Bei einigen Spielern zeigte sich, daß ihr äußerer Gleichmut seine physiologische Entsprechung in einer relativ konstanten der Blutdruckwerte hatte.

Ähnliches gilt auch für die Herzfrequenz, die wir mittels kontinuierlicher EKG-Aufzeichnungen auf Bandspeichergeräte auch während der Partien messen konnten: Die erwähnten „ausgeglicheneren“ Ausnahmespieler zeigten auch hier nur mäßige Schwankungen, bei der Mehrzahl der Versuchspersonen führten „spannende“ Partien - nach einer vorübergehenden Beruhigung während der Eröffnungszüge - zu einer zunehmenden Beschleunigung des Pulsschlags; in der Krise der Partie, die ja oft auch mit der Zeitnotphase zusammenfällt, lagen die Werte meist zwischen 110 und 120/min, kurzfristig traten jedoch auch Frequenzen bis zu 170/min auf, d.h. das 2,5- bis 3fache normaler (Ruhe-)Werte!

Dieser prototypische Verlauf kann durch kurzzeitige Pulsspitzen (von Sekunden bis Minuten Dauer, bis 170 Schläge/min) in Erwartung eines gefürchteten Zuges des Gegners oder beim Fällen einer weitreichenden Entscheidung (z.B. opfern einer Figur) oder auch durch eine Verminderung der Pulsfrequenz (z.B. bei klaren, vorgegebenen Spielkonturen oder auch bei einem ge-

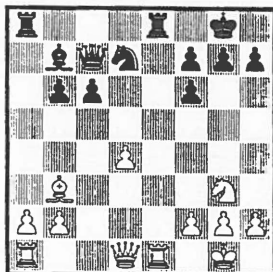
wissen Aufheben des dynamischen Gleichgewichts im Sinne eines deutlichen Stellungs Vorteils oder -nachteils) unterbrochen werden. Indes waren auch hier deutliche Unterschiede in der individuellen Reaktionsweise (bei Simultanvergleich des Partieverlaufs mit Zeitmarkierung der einzelnen Züge und dem fortlaufenden EKG) festzustellen.

So gibt dem einen ein siegverheißender Vorteil Sicherheit und damit Pulsberuhigung, der andere fürchtet gerade dann, dem erhofften (und unbewußt vielleicht auch gefürchteten) Ziel so nahe, mehr als vorher, das Übergewicht wieder zu verlieren - er reagiert dementsprechend mit einer Pulsbeschleunigung.

Es zeigte sich, daß die Angst (und damit Pulsfrequenz) beim Erwarten eines gegnerischen Zuges, also einem passiven Hinnehmenmüssen, öfters größer ist, als beim Überlegen eines eigenen Planes, also einer aktiven Einflußnahme. Zum Schluß der Partie, wenn die Entscheidung gefällt ist, kommt es zu einer kathartischen Spannungslösung und Pulsabfall.

Daß diese erhöhten Kreislaufwerte vielleicht nicht nur eine lästige Reaktion des Körpers auf die psychische Belastung durch die Bedrohungen auf dem Schachbrett sind, sondern geistige Spitzenleistungen u.U. erst ermöglichen, zeigte sich - auf etwas unerfreuliche Weise - bei einem „heroischen Selbstversuch“.

Blutdruck und Herzfrequenz lassen sich nämlich (ohne sonstige körperliche Beeinträchtigung) durch bestimmte Medikamente (sog. β -Blocker) senken, ein Effekt, der u.a. schon bei Sportschützen zur Leistungsverbesserung eingesetzt wurde. Die Partie Spasski - Pfleger bestätigte jedoch unsere Vermutung, daß Blutdruck- und Pulsanstieg häufig erst die (für eine gute Leistung nötige) „optimale Erregung“ bewirken. Zwar blieb mein Puls nach Einnahme des besagten β -Blockers bei 60/min, der Blutdruck gar im Kellerbereich (um 100/70 mm HG), ich selbst während der ganzen Partie gleichmütig-ruhig.



Selbst 17.Lf7:+! konnte den Zustand der Gelassenheit kaum beeinträchtigen, allerdings kam nach 17.- Kf7: 18.Dh5+ g6 19.Dh7:+ Kf8 20.h4 eine Null in die Turniertabelle.



im



ChessBase

hließlich untersuchten wir auch die physische Leistungsfähigkeit von elitärer Teilnehmer (mittels Fahrradergometrie). Wenn auch die einzelnen Ergebnisse beträchtliche Unterschiede aufwiesen, zeigte sich doch, daß die Leistungsfähigkeit der Turnierteilnehmer in etwa der von Leistungssportlern entspricht, soweit bei den betreffenden Sportarten die körperliche Leistungsfähigkeit nicht die überragende Hauptrolle spielt (s. Tabelle)

Tabelle: Leistungsdiagnostische Daten (Mittelwerte) verschiedener Sportarten erhoben bei Spitzensportlern des A-B-C-Kaders (Messungen der Sportmedizinischen Untersuchungsstelle des Bayer. Landessportverbandes)

Sportart	Alter	Watt/kg Körpergewicht	Watt	max. Herzfrequenz
Eisstockschießen	25,7	3,45	248,3	180,8
Bahnengolf	26,1	2,59	183,3	175,0
Motorsport	35,5	3,16	225,0	170,0
Sportschießen	25,6	3,62	248,3	179,4
Schach	37,11	3,19	197,2	169,7

Übrigens ist auf Grund des Durchschnitts der maximalen Herzfrequenz zu vermuten, daß einige Schachspieler sich - ähnlich wie die Motorsportler - ihrer absoluten Leistungsgrenze nur mit großer Vorsicht genähert haben.



Die Untersuchungen beim Münchner Großmeisterturnier hatten einige bemerkenswerte Ergebnisse erbracht; anderes blieb vorläufig im Dunkeln. Insbesondere konnte der Zusammenhang zwischen starken Schwankungen physiologischer Maßzahlen und Turbulenzen auf dem Schachbrett nur vermutet werden. Das hatte folgende Gründe:

1. Die Teilnehmer eines hochklassigen Turniers mit beträchtlichen Geldpreisen dürfen natürlich gerade in den „spannenden“ Situationen nicht durch Blutdruckmessungen u.ä. gestört werden.
2. Allen „Versuchspersonen“ war zugesagt worden, daß einzelne Daten allenfalls streng anonym veröffentlicht würden, nicht zuletzt um künftigen Gegnern keine „nützlichen“ Hinweise zu bieten.
3. Eine Interpretation individueller Werte im Zusammenhang mit den gespielten Partien war dadurch ausgeschlossen.

Alle diese Beschränkungen fielen im „Schachmedizin-Turnier 1981“ des Deutschen Schachbundes in Grünwald bei München. Neben einigen Schach-Professionals nahmen Amateure mit internationaler oder Bundesliga-Erfahrung teil. Übrigens gab es diesmal auch hinsichtlich des Alters der Teilnehmer keine „Ausreißer“ - die Teilnehmerchaft rekrutierte sich ausnahmslos aus den jüngeren Jahrgängen.

Die meisten Korrelationen zwischen dem Geschehen auf dem Schachbrett und physischen Abläufen waren auch hier wieder beim Kreislaufverhalten festzustellen.

Das beginnt schon unmittelbar vor der Partie, wo - im Vergleich zu den Ruherwerten - um 10 bis 40 % erhöhte Herzfrequenzen gemessen wurden. Die Ausprägung dieses „Vorstartzustands“ korrelierte erstaunlicherweise mit dem Ergebnis der Partien: Die durchschnittliche Herzfrequenz der Sieger lag in dieser Phase bei 94, die der Verlierer bei 85. Dagegen waren signifikante Blutdruckveränderungen in der Vorstartphase nicht festzustellen.

Während der ersten Züge der Partie (sie sind ja in aller Regel „vorgeplant“ und dem Spieler u.U. aus zahlreichen früheren Partien vertraut) blieben ... und Blutdruck im Normbereich.

Wie lange dieser Zustand aufrecht erhalten wurde, hing - neben beträchtlichen interindividuellen Unterschieden bei den Spielern - vom weiteren Verlauf der Partie ab. „Ruhige Remispartien (also Partien, die ohne große Komplikationen unentschieden enden) verursachten insgesamt geringere Pulsfrequenz- und Blutdruckveränderungen.

Die Entwicklung der Herzfrequenz in den zugunsten einer Seite entschiedenen Partien, konnte in zwei Typen unterteilt werden:

1. Maxima in der Vorstartphase und in der entscheidenden Phase der Partie (hier wurden Werte bis 200/min gemessen!) - charakteristischerweise hat der Sieger die jeweils größeren Abweichungen vom Ruhewert.
2. Tendenziell bei beiden Kontrahenten gleichartige (jedoch unregelmäßig auftretende) Veränderungen der Herzfrequenz zeigen sich bei „spannenden“ Partien, wo den Beteiligten (wie auch dem sachkundigen Zuschauer) eine Prognose des Ausgangs nicht möglich ist.

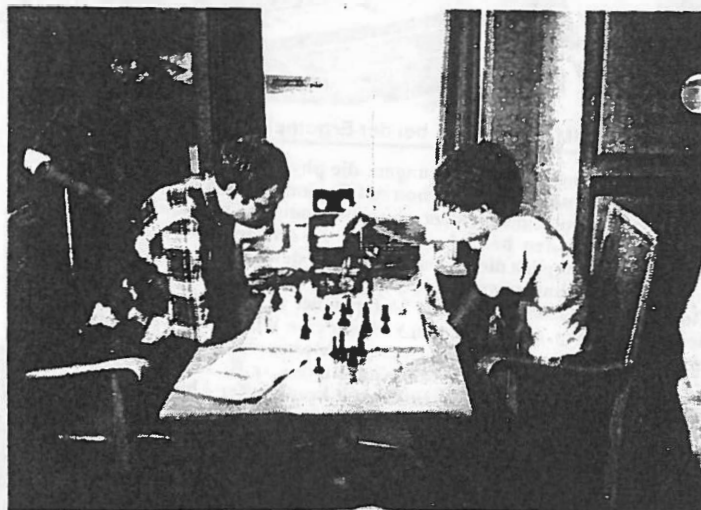
Insgesamt entspricht das Pulsverhalten der Turnierschachspieler dem bei Segelfliegern (oder auch Kampffliegern) beschriebenen.

Für die Entwicklung des Blutdrucks während der Partie konnte folgende allgemeine Tendenz herausgearbeitet werden:

Der Anstieg ist bei den Siegern insgesamt höher als bei den Verlierern - bei jenen werden unmittelbar nach der Partie die größeren Abweichungen vom Ausgangswert gemessen. Dagegen erfolgt der Blutdruckanstieg beim Verlierer früher - der größte Teil der Steigerung findet bei dem erfolglosen Spieler in der ersten Hälfte der Partie statt.

Demgegenüber setzt die Belastung für den Sieger offensichtlich erst dann voll ein, wenn der Sieg möglich oder wahrscheinlich erscheint.

Abschließend folgt eine spannende Partie aus diesem Turnier.



Partie Hellmayr - Backwinkel mit Meßinstrumenten (teilweise an den beiden befestigt)



W: Hellmayr - S: Backwinkel

1. ♖f3 ♗f6 2. b3 d5 3. ♗b2 ♗f5 4. e3
 ♗bd7 5. c4 e6 6. d4 c6 7. ♗bd2 ♗d6
 8. ♗e2 0-0 9. 0-0 ♗e7 10. ♗h4 ♗e4
 (Zeit: Weiß 47 Min. - Schwarz: 13
 Min.) 11. ♗f5: e5 12. ♗d3 ♗ae8
 13. cd5 cd5 17. ♗f3 ♗f6 15. ♗b5
 ♗d8 16. ♗c1 a6 17. ♗d7: ♗d7:
 18. ♗e5 ♗d8 19. ♗d3 ♗h6 20. f3 f6
 21. fe4 fe4 22. ♗d2 ♗h5 23. ♗a5
 ♗b8 24. ♗a3 ♗fe8 25. ♗e7? (Zeit:
 Weiß 146 Min. - Schwarz: 52 Min.
 Weiß hat nur noch 4 Minuten für die
 restlichen 15 Züge)

25.- ♗d7 26. ♗d7:?? ♗h2:+
 27. ♗f2 ♗g3+ 28. ♗e2 ♗g2:+
 29. ♗d1 ♗f1:+ 30. ♗c2 ♗f5
 31. ♗c5 ♗e7: 32. ♗d8+ ♗f7
 33. ♗b1 h5 34. ♗b6 h4 35. ♗b7: h3
 36. ♗d8+ ♗g6 37. ♗g1 ♗f2
 38. ♗c1 h2 39. ♗c5 ♗c7 (0 : 1).

Schach im Fernsehen (Norrd. Rundfunk) mit Dr. Helmut Pfeifer. 9 Folgen je 10 Min.: 14.2., 14.3., 11.4., 9.5., 13.6., 12.9., 10.10., 14.11., 12.12. Eine Übernahme durch den Bayerischen Rundfunk ist vorgesehen.



Schachartikel

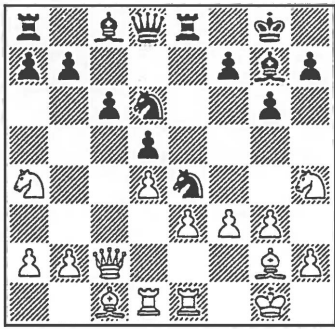
kauft man günstig beim
Schachversand

Robert Ullrich

Postfach 1249 · 8729 Zeil a.M.

Katalog kommt kostenlos!

wegen 17. — Da5!



17. — Sxg3!

Öffnet das Spiel, in dem im weiteren Verlauf die schwarzen Figuren harmonischer agieren.

18. hxg3 g5 19. e4 dxe4 20. fxe4 gxh4 21. e5?! hxg3!

Nun geht 22. exd6 nicht wegen 22. — Lxd4† 23. Txd4 Txe1† 24. Lf1 Lh3 25. Tf4 g2 Der Rest ist einfach.

22. Tf1 Dh4 23. Lh1 Lf5 24. e2 Lg4 25. Lf3 Lh3 26. Lg2 Le6

weiß gab auf.

Borschomi 1984

Teilnehmer	S	R	V	Pkt.
1. W.Salow	8	9	—	12,5
2. A.Chalifman	9	6	2	12
3. I.Glek	8	6	3	11
4. R.Cholmow	6	9	2	10,5
5. M.Podgajez	3	13	1	9,5
6. K.Asjejew	4	11	2	9,5
7. B.Gurgenidse	8	3	6	9,5
8. G.Sajtschik	7	3	7	8,5
9. I.Jefimow	7	2	8	8
10. I.Naumkin	4	8	5	8
11. E.Sturua	5	6	6	8
12. A.Iwanow	4	6	7	7
13. A.Kakageldjew	3	8	6	7
14. A.Kowaljew	3	8	6	7
15. W.Loginow	4	5	8	6,5
16. Sideif-Sadje	4	5	8	6,5
17. A.Vitolinsch	4	4	9	6
18. B.Itkiss	3	6	8	6

Eines zeichnete das Turnier in Borschomi aus - die Anzahl der Partien, die auch tatsächlich entschieden wurden. Von 153 Partien endeten nur 58 mit einem Remis. 62% sämtlicher Partien wurden entschieden. Ein Turnier mit einer derart niedrigen Remisenzahl kann man heutzutage suchen....

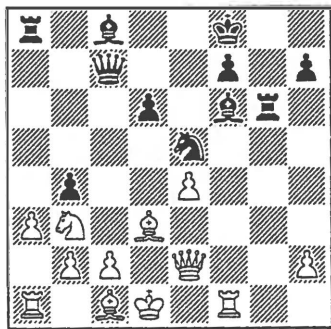
W.Salow spielte sehr aktiv, blieb als einziger ungeschlagen und sein Turniersieg ist voll und ganz verdient. Die eigentliche Sensation des Turniers

war aber das Abschneiden des zweiten Studenten aus Leningrad. Der jüngste Turnierteilnehmer, der 18-jährige Alexander Chalifman debütierte mit ausgezeichnetem Spiel, errang die größte Anzahl von Siegpunkten (9) und belegte sicher den zweiten Platz. Nachfolgend ebenfalls zwei Partien aus diesem Turnier.

Sizilianisch

A.Iwanow — W.Salow

1. e4 c5 2. Sf3 d6 3. d4 cxd4 4. Sxd4 Sf6 5. Sc3 e6 6. f4 a6 7. Df3 Db6 8. Sb3 Dc7 9. g4 b5 10. g5 b4 11. Sxb5 axb5 12. gxf6 Sd7!? 13. Lxb5 La6! 14. fxg7 Lxg7 15. Ld3 Tg8 16. De2 Lb7! 17. Tf1 Lf6 18. f5 exf5 19. Txf5 Tg6 20. Tf1 Kf8 21. a3 Se5 22. Kd1 Lc8!



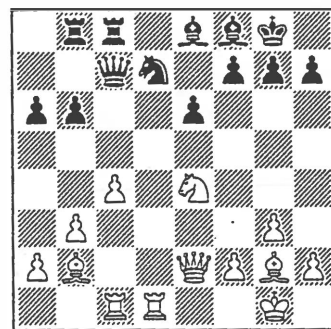
23. Df2 Lh3 24. axb4 Txa1 25. Sxa1 Sxd3! 26. cxd3 Lg4†!

Weiß gab auf.

Sizilianisch

A.Chalifman — K.Asjejew

1. Sf3 Sf6 2. d4 e6 3. g3 c5 4. Lg2 cxd4 5. Sxd4 a6 6. 0-0 Dc7 7. e4 d6 8. De2 Le7 9. c4 0-0 10. Sc3 Sc6 11. Le3 Ld7 12. Tac1 Sxd4 13. Lxd4 Tfc8 14. b3 Tab8 15. Tfd1 Le8 16. e5 Sd7 17. exd6 Lxd6 18. Se4 Lf8 19. Lb2 b6



20. Txd7! Lxd7 21. Sf6† Kh8 22. Dh5 h6 23. Dxf7

Schwarz gab auf.

aus "64-Schachmatnoje obosrenije"

Der Erfolg fördert das Wohlbefinden Sportmedizinische Untersuchungen an Schachspielern

Vom 19. bis 30. Oktober 1981 fand in der Münchner Sportschule Grünwald ein „Schach-Medizin-Turnier“ statt, das der Erforschung der physischen und psychischen Belastungen dienen sollte, denen Turnierspieler unterworfen sind. Der Deutsche Sportbund (Bundesausschuß Leistungssport), in dessen Auftrag GM Dr. Helmut Pflieger und seine Mitarbeiter zusammen mit dem Deutschen Schachbund und der Sportschule die Untersuchungen durchgeführt haben, hat das das Ergebnis nunmehr in einer Broschüre vorgelegt.

Ob die Resultate der Untersuchungen durch die Belastung beeinflusst worden sind, denen die Spieler durch die Messungen von Herzfrequenz, Blutdruck, Hautwiderstand, Atmung und Fettstoffwechsel unvermeidbar ausgesetzt waren, mag dahingestellt bleiben. Es soll lediglich erwähnt werden, weil man weiß, wie empfindlich manche Schachmeister auf Störungen reagieren.

Daß das Ausmaß der Veränderungen von Spieler zu Spieler erheblich schwankte, dürfte niemand überraschen. Zum Glück ist nicht ein Mensch wie der andere, und die Konstitution wird von der Vererbung und insbesondere von der Lebensweise her bestimmt. Interessant ist die Feststellung, daß sich die Veränderungen mit denen beim Motorsport und Sportschießen vergleichen lassen, also mit Sportarten mit mittleren psychischen und psychomentalen Belastungen. Was nicht verwunderlich ist, weil auch der Sportschütze wie der Motorradsportler sich zu wenig bzw. zu einseitig bewegt. Deshalb empfehlen die Autoren der Broschüre dem Turnierspieler, sich „zur außerschachlichen Vorbereitung sowohl im physischen wie im psychischen Bereich“ entsprechend zu betätigen. Was ja auch geschieht. Das reicht von Kortschnois Yoga-Übungen bis zu Smyslows Waldspaziergängen und jüngere Meister spielen Tennis oder schwimmen. Es gibt aber viel mehr Meister und solche, die es werden wollen, welche die zum Ausgleich erforderlichen physischen Aktivitäten vernachlässigen, weil sie nicht so aufregend verlaufen, wie eine Blitzpartie. Gerade deshalb sind die Untersuchungen Dr. Pfliegers und seiner Mitarbeiter äußerst nützlich und es ist nur zu hoffen, daß die Ergebnisse von denen, die es angeht, zur Kenntnis genommen werden.

Es wird im übrigen niemand staunen, daß beim Sieger einer Partie die vorgenommenen Messungen auf ein gestiegenes Wohlbefinden hinweisen, während zum Glück beim Verlierer Herz- und Pulsfrequenz- und andere Messungen kaum steigende Belastungen erkennen lassen, ausgenommen jene Partien, in denen beide Partner bis zuletzt auf Sieg hofften und daher die Enttäuschung des Verlierers um so größer ist. Ansonsten aber hat sich der Unterlegene offenbar schon lange mit seinem Schicksal abgefunden. Herz- und Pulsschlag reagieren sodann normal. Was indes die Remis-Schieber angeht, so könnte man ihnen mit Hilfe solcher Messungen endlich auf die Spur kommen. Wo nämlich spannungslose oder gar geschobene Partien entstehen, da gibt es keine Veränderungen der Herzfrequenz. Da es mit Hilfe der Turnierregeln allein bisher nicht gelungen ist, Remis-Schiebern das Handwerk zu legen, sollte man vielleicht mehr medizinisch ausgebildete Turnierleiter einsetzen.

An dem Münchner Turnier beteiligten sich ausschließlich jüngere Spieler von Bundesliga-Niveau. Die kritische Frage, ob man älteren Menschen mit gesundheitlichen Problemen von der Teilnahme an Turnieren abraten soll, wurde folglich überhaupt nicht berührt. Immerhin fanden wir in den Schlußfolgerungen den bemerkenswerten Satz, daß man in Soncarfällen den Gewinn an Lebensqualität berücksichtigen sollte, den ein begeisterter Schachspieler aus seinem Hobby ziehen kann, ehe man ein generelles ärztliches Verbot des Schachspiels ausspricht.

LWS

Schach-Medizin-Turnier

Münchener Turnier beantwortet Fragen

Noch vor kurzer Zeit wurde die Frage, ob Schach denn nun Sport sei, am Ende der Diskussion um die Gemeinnützigkeit mit der Feststellung beantwortet, daß Schach als Sport gelte. Der Bamberger Mediziner und Großmeister Dr. Helmut Pflüger und der Deutsche Schachbund veranstalteten nun in München ein Schach-Medizin-Turnier und beobachteten dabei die Teilnehmer.

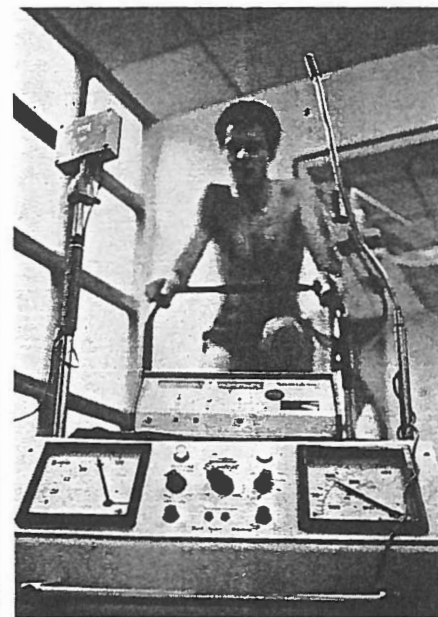
Um die Auswirkungen der Belastungen der Spieler während, vor und nach den Partien zu prüfen, wurden etliche Untersuchungen durchgeführt. So wurden z.B. Herz- und Atemfrequenz kontrolliert, Blutdruck, Hautwiderstand, Blutgase, Nebennierenhormone und Urinwerte untersucht und die Spieler ständig mit objektiven Meßdaten getestet. Subjektive Eindrücke wurden durch Befragungen festgehalten, so daß das beobachtende Ärzteteam bei der bevorstehenden gründlichen Auswertung der persönlichen Test- und Meßergebnisse vor einer umfangreichen Aufgabe steht.

Diese seltene, bisher kaum durchgeführte Untersuchung von Turnierspielern, die auch während der Partien ständig an Meßgeräte angeschlossen waren, soll die Streßerscheinungen, innere Anspannung, Konzentration, Ausdauer usw. verdeutlichen und später als Basis bilden, um Turnierspieler erfolgreich betreuen zu können. Psychische und physische Belastungen, die im Zusammenhang mit den Ereignissen auf dem Schachbrett gedeutet und untersucht werden, sind für ein systematisches Schachtraining unentbehrlich.

Außer den medizinischen Resultaten, auf deren Veröffentlichung man gespannt warten muß, interessiert natürlich auch der schachliche Teil der Veranstaltung. Die Teilnehmer stammen aus dem C-Kader des Deutschen Schachbundes – geleitet wurde das Turnier übrigens von Bundestrainer Samarian –, aus Frankreich, Österreich und dem Iran. Der Endstand, der auch im Zusammenhang mit den Belastungen durch die ständigen Beobachtungen zu sehen ist, soll dennoch nicht unter den Tisch fallen:



- | | |
|----------------------------|-----|
| 1. Treppner (Bamberg) | 6 |
| 2. Meinsohn (Frankreich) | 6 |
| 3. Leski (Frankreich) | 5,5 |
| 4. Böhm (Dortmund) | 5 |
| 5. Stein (Hamburg) | 5 |
| 6. Backwinkel (Düsseldorf) | 5 |
| 7. Hellmayr (Österreich) | 3,5 |
| 8. Grzesik (Berlin) | 3,5 |
| 9. Grünberg (Hamburg) | 3,5 |
| 10. Dr. Abtahi (Iran) | 2 |



Damenbauernspiel R 56c)

Weiß: Böhm

Schwarz: Backwinkel

1. d4 Sf6 2. Sc3 d5 3. Lg5 Sbd7 4. f3 c6
5. Dd2 Da5 6. e4 de4: 7. Se4: Dd2:+
8. Sd2: Sd5 9. Sc4 Sb4 10. Kd2 Sb6 11. c3
S4d5 12. Se3 h6 13. Sd5: cd5: 14. Lf4 Ld7
15. b3 e6 16. a4 Sc8 17. Ld3 Le7 18. Se2
Sd6 19. h4 h5 20. Lg3 Tc8 21. The1 g6
22. Ld6: Ld6: 23. g3 Kf8 24. f4 Kg7 25. Th1
Tc7 26. Sg1 Thc8 27. Se2 f6 28. Lb5 e5
29. fe5: fe5: 30. Ld7: Td7: 31. de5: Le5:
32. Kd3 Tf7 33. Thf1 Tcf8 34. Tf7: Tf7:
35. Ke3 Lc7 36. Td1 Lb6+ 37. Sd4 Te7+
38. Kf3 Kf6 39. Sc2 Te5 40. Sd4 g5
41. hg5: Kg5: 42. Td2 Te4 43. Sc2 Te5
44. Sd4 Te7 45. Sc2 Tf7+ 46. Kg2 Kg4
47. a5 Lc5 48. b4 Tf3 49. bc5: Tg3:+
50. Kf2 Tf3+ 51. Ke2 Tc3: 52. a6 ba6:
53. Se3+ Kg3 54. Tc2

Schwarz gab auf.

Damengambit D 10a

Weiß: Grünberg

Schwarz: Böhm

1. c4 e6 2. Sc3 d5 3. d4 c6 4. Sf3 Sf6
5. cd5: ed5: 6. g3 Lf5 7. Lg2 Le7 8. 0-0
0-0 9. Sh4 Le6 10. Dc2 Dc8 11. a3 Te8
12. b4 Lh3 13. Ld2 Lg2: 14. Kg2: Se4
15. Se4: de4: 16. De4: Lh4: 17. Dh4: Te2:
18. Le3 De8 19. Dg4 Tc2 20. Tfe1 Sa6
21. Lh6 Df8 22. Te7 Kh8 23. Tae1 (23. ...
gh6: 24. Df5 Tb2 25. Tf7: usw.)

Schwarz gab auf.

Solingen, f) Josef Hülsmann/Königsspringer Nordwalde, g) Johannes Kern/Zehlendorf, h) Eric Knopfer/Utrecht/NL, i) Ferdinand Roski/Godesberger SK, j) Klaus-Jürgen Schulz/SV Koblenz. Den Seniorenpreis errang mit 6,5 Punkten – mit dieser Punktzahl war er auch bester Porzer Spieler – Dr. Paul Tröger, der mit Spielwitz und Kampfeswillen einmal mehr dokumentierte, daß er noch längst nicht zum „alten Eisen“ gehört (Es stünde einigen jugendlichen Remisschiebern gut an, sich hieran ein Beispiel zu nehmen). Jugendpreise erhielten: a) Thomas Hargens/König Tegel 6,5 Pkte., b) Olaf Heinz/Mülheim-Heisen 6.

Ein Schachcomputer FIDELITY ELEGANCE wird zukünftig Ingo Koschollek/SG Gerling/Köln beim heimischen Spiel als geduldiger Trainingspartner zur Verfügung stehen, während St. Bozidarevic/Eschweiler nunmehr einen der beiden elektronischen Turnierteilnehmer FIDELITY ELITE PRIVAT sein eigen nennen kann. Letzteres mag als Indiz dafür gelten, daß nur handelsübliche Geräte am Start waren.

Die vorgenannten ELITE PRIVAT (mit Eröffnungsmodul) schnitten unter den kritischen Blicken ihrer menschlichen Konkurrenten wie folgt ab (erzieltes Resultat des Computers/Ingo-Stärke des Gegners):

a) 1/95, 1/106, 0/97, 0/160, 0/113, 0/175, 0,5/175, 1/175, 1/176 = 4,5 Punkte.

b) 0/75, 1/192, 1/172, 0,5/132, 0,5/95, 0/118, 1/119 = 4,5 P.

zum Bedauern einiger Computerschachfreunde nahmen NOVAG und Hegener + Glaser

die Gelegenheit nicht wahr, die mit Prototyp resp. Experimentalversion beim 12. Porz Open erzielten guten Ergebnisse und damit auch die Leistungsstärke zu bestätigen, was mit Terminschwierigkeiten begründet wurde. Im Hause NOVAG/Zens hofft man jedoch, beim Sommerturnier, welches voraussichtlich Mitte/Ende Juli 1985 stattfinden wird, wieder dabei sein zu können.

Nachstehend wird eine Auswahl der während dieses Turniers gespielten Partien angeboten, die z. T. mit Anmerkungen der Spieler versehen sind. Die mit * gekennzeichneten Partien waren – der Kommentar wurde ebenfalls berücksichtigt – einen Schönheitspreis wert. Günter Niggemann

Oswald - Bleis * 3. Rde.

1.Sf3 c5 2.b3 d5 3.Lb2 e6 4.e3 Sc6 5.d4 Sf6 6.Sbd2 Le7 7.c4 0-0 8.Ld3 cd 9.ed Sb4 10.Lb1 b6 11.0-0 Lb7 12.Se5 Tc8 13.f4 Se4 14.Se4: de 15.f5 ef 16.Tf5: Tc7 17.d5 f6 18.Sg4 Lc8 19.Le4: Lf5: 20.Lf5: Sa6 21.Dd3 g6 22.Lg6 Lc5+ 23.Kh1 Sb4 24.Sh6+ Kg7 25.Sf5+ Kg6 26.Dg3+ Kf7 27.Te1 Te7 28.Dg7+ Ke8 29.Se7: Le7 30.La3 a5 31.Lb4: ab 32.Dh7: Kd7 33.d6 1:0

Hartmann - Hemmann 5. Rde.

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 Sc6 6.Lc4 e6 7.Le3 Le7 8.De2 0-0 9.0-0 Ld7 10.f4 Db8 11.Th1 Sd4 12.Td4: Lc6 13.Ld2 Sd7 14.Td3 Lf6 15.Th3 b5 16.Dh5 Tc8 17.f5 bc 18.Dh7:+ Kf8 19.fe Se5 20.g4 Sg4: 21.Tf6: Sf6: 22.Dh8+ Sg8 23.ef Kf7: 24.Th7 Ke6 25.Dg7 Tf8 26.Dg4:+ Kf6 27.Df5 ± 1:0

Schumacher - Kluss 3. Rde.

1.e4 Sf6 2.Sc3 d5 3.e5 Se4 4.Df3 Sc3 5.bc e6 6.Dg3 c5 7.Sf3 Da5 8.c4 Sc6 9.Le2 Ld7 10.cd ed 11.0-0 0-0-0 12.Sg5 Le6 13.Lg4 Kb8 14.Le6: fe 15.Sf7 Tg8 16.Sd8: Dd8: 17.c3 Se7 18.Dh4 h6 19.Dg4 Sf5 20.Dg6 Dd7 21.d3 Sh4 22.Dh7 Df7 23.Lh6: Sg6 24.Lg7: Lg7: 25.Dh5 Le5: 26.Tfc1 Lh2+ 27.Dh2: Sf4 28.Kf1 Tg2: 29.Dh8+ Kc7 30.De5+ Kc6 31.De3 Th2 32.Kg1 Dg6+ 33.Dg3 Tg2+ 0:1

Kleibaumhüter - Weisbrod 3. Rde.

1.g3 d5 2.Lg2 Sf6 3.c4 e6 4.Sf3 b6 5.0-0 Lb7 6.b3 c5 7.Se5 Le7 8.Lb2 0-0 9.d3 Sfd7 10.f4 Lf6 11.Sd2 Dc7 12.Sdf3 d4 13.Sg4 Le7 14.e3 de 15.De2 Sc6 16.De3 Tad8 17.Tad1 Tfe8 18.Sg5 Ld6 19.Se4 Lf8 20.f5 ef 21.Tf5: Se7 22.Tf7!! Le4: 23.De4 Sg6 24.Dd5 Kh8 25.Sh6 Dc8 26.Td7: 1:0

Lorenz - Pragua 7. Rde.

(Anmerkungen Lorenz:)

1.c4 Sf6 2.Sc3 g6 3.e4 Lg7 4.d4 d6 5.f3 0-0 6.Lg5 c6 üblich ist 6.- c5 7.d5 e6 mit Übergang in Benoni 7.Dd2 Sbd7 8.Sh3 a6 9.Sf2 b5 10.h4 Sh5? ein Tempoverlust 11.Th3 b2 12.g4 Shf6 13.h5 d5?! m. E. war 13.- Sb6 stärker 14.e5 Se8 15.Lh6 Lh8 16.hg! 16.Lf8: Sf8: mit Materialvorteil; aber Schwarz kann sich noch verteidigen 16.- fg 17.e6! Sf6 18.Lf8: Kf8: 19.g5+- Le6: 19.- Sh5 20.Th5: gh 21.Df4+- 20.gf Lh3: 21.Dh6+ Kg8 22.Lh3: mit der Drohung Le6 22.- Dd6 23.Sf4! der forcierte Gewinn 23.- de 24.Se4: Dd5 25.f7+! 25.Sg5 Lg7, Weiß hat nur Materialvorteil 25.- Df7: 25.- Kf7: 26.Sg5+ Kf6 27.Sh7:+ Kf7 28.Df8+ + 26.Sg5 1:0

Sportmedizinische Untersuchungen an Schachspielern

beim Schachmedizin-Turnier 1981, von H. Pflieger und G. Metak

Herausgegeben vom Deutschen Sportbund - Bundesausschuß Leistungssport

Es gibt Schachmeister, deren Gewicht während eines Turniers um zehn Pfund und mehr abnimmt. Wie aber sieht es mit den psychischen und psychomentalen Belastungen aus? Darüber gibt eine Broschüre Aufschluß, die der Deutsche Sportbund herausgegeben hat und der sportmedizinische Untersuchungen zugrunde liegen, die GM Dr. Helmut Pflieger zusammen mit einem Ärzteteam 1981 während eines Schachturniers in München an den Teilnehmern vorgenommen hat. Danach sind die Belastungen bzw. Veränderungen denen beim Motorsport und Sportschießen vergleichbar. Das ist nicht verwunderlich, denn hier wie dort ist die Bewegung gering oder einseitig. Deshalb empfehlen die Autoren der Broschüre dem Turnierspieler, sich zur „außerschachlichen Vorbereitung sowohl im physischen wie im psychischen Bereich“ entsprechend zu betätigen. Was ja auch geschieht. Das reicht von Kortis Yoga-Übungen bis zu Smyslows ausgiebigen Waldspaziergängen. Jüngere Meister spielen Tennis oder schwimmen fleißig. Wahrscheinlich gibt es noch mehr Meister und solche, die es werden wollen, welche die zum Ausgleich erforderlichen physischen Aktivitäten vernachlässigen, weil sie nicht so aufregend verlaufen wie eine Blitzpartie. Daher sind Dr. Pfliegers Untersuchungen äußerst nützlich und es ist zu hoffen, daß die Ergebnisse von denen zur Kenntnis genommen werden, die es angeht.

An dem Münchner Turnier beteiligten sich nur jüngere Spieler. Die kritische Frage, ob man älteren Menschen mit gesundheitlichen Problemen von der Teilnahme an Turnieren abraten soll, wurde daher nicht berührt. Immerhin fanden wir in den Schlußfolgerungen den bemerkenswerten Satz, daß man in Sonderfällen den Gewinn an Lebensqualität berücksichtigen sollte, den ein begeisterter Schachspieler aus seinem Hobby ziehen kann, ehe man an ein generelles ärztliches Verbot des Schachspiels denkt.

Das heikle Thema Rauchen wird in der Broschüre nicht angesprochen. Bei jüngeren Menschen hat es natürlich weniger Gewicht und zudem geben Herz- und Pulsfrequenzmessungen keinen Aufschluß über etwaige gesundheitliche Schäden des Rauchens. Und in der Hauptsache wurden nur solche Messungen vorgenommen. Nun, heute ist nicht mehr umstritten, daß Rauchen der Gesundheit schadet und daß auch Nichtraucher, die sich in Gesellschaft von Rauchern aufhalten,

Schaden nehmen können, weil sie den ausgeatmeten Rauch einatmen.

Ansätze von Konsequenzen gibt es bereits. So wird den Kiebitzen bei Turnieren das Rauchen untersagt. Auch Nichtraucher-Schachclubs haben sich da und dort bereits gebildet. Aber sie werden ein Rauchverbot schwerlich durchsetzen können, wenn sie gegen Vereine spielen, deren Mitglieder fast alle Raucher sind. Man hat auch versucht, die nichtrauchenden Teilnehmer eines Turniers in einem besonderen Raum spielen zu lassen. Aber wo soll gespielt werden, wenn einer der Teilnehmer raucht und der andere nicht?

Wie gesagt, Dr. Pflieger und der Deutsche Sportbund können einwenden, daß Rauchen nicht Gegenstand der Untersuchungen war. Daß aber allmählich eine Zerreißprobe an den Deutschen Schachbund und seine Clubs herankommt, wenn sich die gesundheitliche Problematik des Rauchens verschärft, weil die Luft auch aus anderen Gründen der Gesundheit immer weniger dienlich ist, darüber sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Nichtraucher wird man zudem nicht verübeln können, wenn sie behaupten, daß das lange Sitzen und die Nervenanspannung während einer Partie nicht so schädlich sind wie das stundenlange Einatmen von Rauch. Zugegeben, die Zahl der rauchenden Spieler und Meister nimmt ab, aber nur langsam und es gibt immer noch Spieler, die es während einer Partie auf 30 oder gar 50 Zigaretten bringen. Der DSB ist derzeit an mehr Mitgliedern interessiert, denn 80.000 bei mehreren Millionen Schachspielern sind keine stolze Zahl und so möchte man weder die Nichtraucher noch die Raucher verschrecken und schweigt sich über das Problem lieber aus.

Doch zurück zu der Untersuchung. Eine ihrer erfreulichsten Feststellungen betrifft das Wohlbefinden des Spielers. Es nimmt nämlich zu nach einer gewonnenen Partie. Und beim Verlierer lassen Herz- und Pulsfrequenz und andere Messungen steigende Belastungen nur erkennen, wenn ein Bock geschossen, also eine gewonnene Partie noch verloren wird. Daher Vorsicht vor Schnitzern! Sie kosten nicht nur die Partie, sondern strapazieren auch die Nerven. Hat sich der Unterlegene aber schon eine Weile mit seiner Niederlage abgefunden, so reagieren Herz- und Pulsschlag normal, wenn die hoffnungslose Partie endlich aufgegeben wird.

Zum Schluß eine Mahnung an die unverbesseri-

chen Remis-Schieber. Mit Hilfe der beim Münchner Turnier vorgenommenen Messungen vor allem an Herz und Puls könnte man ihnen nämlich auf die Spur kommen. Eines der Ergebnisse der Untersuchungen Pfliegers besagt, daß es bei spannungslosen und vor allem bei geschobenen Partien keine Veränderungen der Herz- und Pulsfrequenzen gibt. Da es mit Hilfe der Turnierregeln allein bisher nicht gelungen ist, Remis-Schiebern das Handwerk zu legen, sollte man vielleicht in Zukunft mehr medizinisch ausgebildete Turnierleiter einsetzen! Ludwig Steinkohl

Deutscher Hochschulmeister 1984 wurde in Stuttgart Heribert Franke/Stgt mit 5,5 P. vor Marin/Mannheim u. Althans/Paderborn je 5, Zuse/Heidelberg, Schulte/Stgt, Neid/Karlsruhe je 4,5 (24 TN) Prof. Schreiner/Mannheim



„Uff, Paat!
Da bin ich gerade noch mal mit einem blauen A...
da angekommen!“

So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29

September

Einen bunten Kalender (1985, DIN A4) **SCHACH einmal anders** mit Schach- und Scherzaufgaben u.a. gibt es für 19,90 DM zu kaufen bei:

Klaus Röhr, Gerhard-Hauptmann-Str. 1
4410 Warendorf 2 (Hoetmar)

Oben eine verkleinerte Wiedergabe in S/W

Solingen, f) Josef Hülsmann/Königsspringer Nordwalde, g) Johannes Kern/Zehlendorf, h) Eric Knopper/Utrecht/NL, i) Ferdinand Roski/Godesb. bürger SK, j) Klaus-Jürgen Schulz/SV Koblenz. Den Seniorenpreis errang mit 6,5 Punkten – mit dieser Punktzahl war er auch bester Porzer Spieler – Dr. Paul Tröger, der mit Spielwitz und Kampfeswillen einmal mehr dokumentierte, daß er noch längst nicht zum „alten Eisen“ gehört (Es stünde einigen jugendlichen Remisschiebern gut an, sich hieran ein Beispiel zu nehmen). Jugendpreise erhielten: a) Thomas Hargens/König Tegel 6,5 Pkte., b) Olaf Heinzl/Mülheim-Heisen 6.

Ein Schachcomputer FIDELITY ELEGANCE wird zukünftig Ingo Koschollek/SG Gerling/Köln beim heimischen Spiel als geduldiger Trainingspartner zur Verfügung stehen, während St. Bozidarevic/Eschweiler nunmehr einen der beiden elektronischen Turnierteilnehmer FIDELITY ELITE PRIVAT sein eigen nennen kann. Letzteres mag als Indiz dafür gelten, daß nur handelsübliche Geräte am Start waren.

Die vorgenannten ELITE PRIVAT (mit Eröffnungsmodul) schnitten unter den kritischen Blicken ihrer menschlichen Konkurrenten wie folgt ab (erzieltes Resultat des Computers/Ingo-Stärke des Gegners):

a) 1/95, 1/106, 0/97, 0/160, 0/113, 0/175, 0,5/175, 1/175, 1/176 = 4,5 Punkte.

b) 1/95, 1/192, 1/172, 0,5/132, 0,5/95, 0/118, 1/118 = 4,5 P.

Zum Bedauern einiger Computerschachfreunde nahmen NOVAG und Hegener + Glaser

die Gelegenheit nicht wahr, die mit Prototyp resp. Experimentalversion beim 12. Porz Open erzielten guten Ergebnisse und damit auch die Leistungstärke zu bestätigen, was mit Terminschwierigkeiten begründet wurde. Im Hause NOVAG/Zens hofft man jedoch, beim Sommerturnier, welches voraussichtlich Mitte/Ende Juli 1985 stattfinden wird, wieder dabei sein zu können.

Nachstehend wird eine Auswahl der während dieses Turniers gespielten Partien angeboten, die z. T. mit Anmerkungen der Spieler versehen sind. Die mit * gekennzeichneten Partien waren – der Kommentar wurde ebenfalls berücksichtigt – einen Schönheitspreis wert. Günter Niggemann

Oswald - Bleis * 3. Rde.

1.Sf3 c5 2.b3 d5 3.Lb2 e6 4.e3 Sc6 5.d4 Sf6 6.Sbd2 Le7 7.c4 0-0 8.Ld3 cd 9.ed Sb4 10.Lb1 b6 11.0-0 Lb7 12.Se5 Tc8 13.f4 Se4 14.Se4: de 15.f5 ef 16.Tf5: Tc7 17.d5 f6 18.Sg4 Lc8 19.Le4: Lf5: 20.Lf5: Sa6 21.Dd3 g6 22.Lg6 Lc5+ 23.Kh1 Sb4 24.Sh6+ Kg7 25.Sf5+ Kg6 26.Dg3+ Kf7 27.Te1 Te7 28.Dg7+ Ke8 29.Se7: Le7 30.La3 a5 31.Lb4: ab 32.Dh7: Kd7 33.d6 1:0

Hartmann - Hemmann 5. Rde.

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 Sc6 6.Lc4 e6 7.Le3 Le7 8.De2 0-0 9.0-0-0 Ld7 10.f4 Db8 11.Thf1 Sd4 12.Td4: Lc6 13.Ld2 Sd7 14.Td3 Lf6 15.Th3 b5 16.Dh5 Tc8 17.f5 bc 18.Dh7: + Kf8 19.fe Se5 20.g4 Sg4: 21.Tf6: Sf6: 22.Dh8+ Sg8 23.ef Kf7: 24.Th7 Ke6 25.Dg7 Tf8 26.Dg4: + Kf6 27.Df5 ± 1:0

Schumacher - Kluss 3. Rde.

1.e4 Sf6 2.Sc3 d5 3.e5 Se4 4.Df3 Sc3 5.bc e6 6.Dg3 c5 7.Sf3 Da5 8.c4 Sc6 9.Le2 Ld7 10.cd ed 11.0-0 0-0-0 12.Sg5 Le6 13.Lg4 Kb8 14.Le6: fe 15.Sf7 Tg8 16.Sd8: Dd8: 17.c3 Se7 18.Dh4 h6 19.Dg4 Sf5 20.Dg6 Dd7 21.d3 Sh4 22.Dh7 Df7 23.Lh6: Sg6 24.Lg7: Lg7: 25.Dh5 Le5: 26.Tfc1 Lh2+ 27.Dh2: Sf4 28.Kf1 Tg2: 29.Dh8+ Kc7 30.De5+ Kc6 31.De3 Th2 32.Kg1 Dg6+ 33.Dg3 Tg2+ 0:1

Kleibaumhüter - Weisbrod 3. Rde.

1.g3 d5 2.Lg2 Sf6 3.c4 e6 4.Sf3 b6 5.0-0 Lb7 6.b3 c5 7.Se5 Le7 8.Lb2 0-0 9.d3 Sfd7 10.f4 Lf6 11.Sd2 Dc7 12.Sd3 d4 13.Sg4 Le7 14.e3 de 15.De2 Sc6 16.De3 Tad8 17.Tad1 Tfe8 18.Sg5 Ld6 19.Se4 Lf8 20.f5 ef 21.Tf5: Se2 22.Tf7!! Le4: 23.De4 Sg6 24.Dd5 Kh8 25.Sh6 Dc8 26.Td7: 1:0

Lorenz - Pragua 7. Rde.

(Anmerkungen Lorenz:)

1.c4 Sf6 2.Sc3 g6 3.e4 Lg7 4.d4 d6 5.f3 0-0 6.Lg5 c6 üblich ist 6.- c5 7.d5 e6 mit Übergang in Benoni 7.Dd2 Sbd7 8.Sh3 a6 9.Sf2 b5 10.h4 Sh5? ein Tempoverlust 11.Th3 b2 12.g4 Shf6 13.h5 d5?! m. E. war 13.- Sb6 stärker 14.e5 Se8 15.Lh6 Lh8 16.hg! 16.Lf8: Sf8: mit Materialvorteil; aber Schwarz kann sich noch verteidigen 16.- fg 17.e6! Sf6 18.Lf8: Kf8: 19.g5+- Le6: 19.- Sh5 20.Th5: gh 21.Df4+- 20.gf Lh3: 21.Dh6+ Kg8 22.Lh3: mit der Drohung Le6 22.- Dd6 23.Sfe4! der forcierte Gewinn 23.- de 24.Se4: Dd5 25.f7+! 25.Sg5 Lg7, Weiß hat nur Materialvorteil 25.- Df7: 25.- Kf7: 26.Sg5+ Kf6 27.Sh7: + Kf7 28.Df8+ + 26.Sg5 1:0

Sportmedizinische Untersuchungen an Schachspielern beim Schachmedizin-Turnier 1981, von H. Pfleger und G. Metak

Herausgegeben vom Deutschen Sportbund - Bundesausschuß Leistungssport

Es gibt Schachmeister, deren Gewicht während eines Turniers um zehn Pfund und mehr abnimmt. Wie aber sieht es mit den psychischen und psychomentalen Belastungen aus? Darüber gibt eine Broschüre Aufschluß, die der Deutsche Sportbund herausgegeben hat und der sportmedizinische Untersuchungen zugrunde liegen, die GM Dr. Helmut Pfleger zusammen mit einem Ärzteteam 1981 während eines Schachturniers in München an den Teilnehmern vorgenommen hat. Danach sind die Belastungen bzw. Veränderungen denen beim Motorsport und Sportschießen vergleichbar. Das ist nicht verwunderlich, denn hier wie dort ist die Bewegung gering oder einseitig. Deshalb empfehlen die Autoren der Broschüre dem Turnierspieler, sich zur „außersportlichen Vorbereitung sowohl im physischen wie im psychischen Bereich“ entsprechend zu betätigen. Was ja auch geschieht. Das reicht von Kortis bis Yoga-Übungen bis zu Smyslows ausgiebigen Waldspaziergängen. Jüngere Meister spielen Tennis oder schwimmen fleißig. Wahrscheinlich gibt es noch mehr Meister und solche, die es werden wollen, welche die zum Ausgleich erforderlichen physischen Aktivitäten vernachlässigen, weil sie nicht so aufregend verlaufen wie eine Blitzpartie. Daher sind Dr. Pflegers Untersuchungen äußerst nützlich und es ist zu hoffen, daß die Ergebnisse von denen zur Kenntnis genommen werden, die es angeht.

An dem Münchner Turnier beteiligten sich nur jüngere Spieler. Die kritische Frage, ob man älteren Menschen mit gesundheitlichen Problemen von der Teilnahme an Turnieren abraten soll, wurde daher nicht berührt. Immerhin fanden wir in den Schlußfolgerungen den bemerkenswerten Satz, daß man in Sonderfällen den Gewinn an Lebensqualität berücksichtigen sollte, den ein begeisterter Schachspieler aus seinem Hobby ziehen kann, ehe man an ein generelles ärztliches Verbot des Schachspiels denkt.

Das heikle Thema Rauchen wird in der Broschüre nicht angesprochen. Bei jüngeren Menschen hat es natürlich weniger Gewicht und zudem geben Herz- und Pulsfrequenzmessungen keinen Aufschluß über etwaige gesundheitliche Schäden des Rauchens. Und in der Hauptsache wurden nur solche Messungen vorgenommen. Nun, heute ist nicht mehr umstritten, daß Rauchen der Gesundheit schadet und daß auch Nichtraucher, die sich in Gesellschaft von Rauchern aufhalten,

Schaden nehmen können, weil sie den ausgeatmeten Rauch einatmen.

Ansätze von Konsequenzen gibt es bereits. So wird den Kiebitzen bei Turnieren das Rauchen untersagt. Auch Nichtraucher-Schachclubs haben sich da und dort bereits gebildet. Aber sie werden ein Rauchverbot schwerlich durchsetzen können, wenn sie gegen Vereine spielen, deren Mitglieder fast alle Raucher sind. Man hat auch versucht, die nichtrauchenden Teilnehmer eines Turniers in einem besonderen Raum spielen zu lassen. Aber wo soll gespielt werden, wenn einer der Teilnehmer raucht und der andere nicht?

Wie gesagt, Dr. Pfleger und der Deutsche Sportbund können einwenden, daß Rauchen nicht Gegenstand der Untersuchungen war. Daß aber allmählich eine Zerreißprobe an den Deutschen Schachbund und seine Clubs herankommt, wenn sich die gesundheitliche Problematik des Rauchens verschärft, weil die Luft auch aus anderen Gründen der Gesundheit immer weniger dienlich ist, darüber sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Nichtraucher wird man zudem nicht verübeln können, wenn sie behaupten, daß das lange Sitzen und die Nervenanspannung während einer Partie nicht so schädlich sind wie das stundenlange Einatmen von Rauch. Zugegeben, die Zahl der rauchenden Spieler und Meister nimmt ab, aber nur langsam und es gibt immer noch Spieler, die es während einer Partie auf 30 oder gar 50 Zigaretten bringen. Der DSB ist derzeit an mehr Mitgliedern interessiert, denn 80.000 bei mehreren Millionen Schachspielern sind keine stolze Zahl und so möchte man weder die Nichtraucher noch die Raucher verschrecken und schweigt sich über das Problem lieber aus.

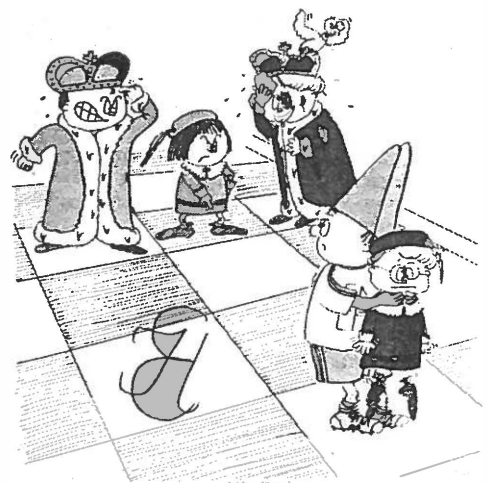
Doch zurück zu der Untersuchung. Eine ihrer erfreulichsten Feststellungen betrifft das Wohlbefinden des Spielers. Es nimmt nämlich zu nach einer gewonnenen Partie. Und beim Verlierer lassen Herz- und Pulsfrequenz und andere Messungen steigende Belastungen nur erkennen, wenn ein Bock geschossen, also eine gewonnene Partie noch verloren wird. Daher Vorsicht vor Schnitzern! Sie kosten nicht nur die Partie, sondern strapazieren auch die Nerven. Hat sich der Unterlegene aber schon eine Weile mit seiner Niederlage abgefunden, so reagieren Herz- und Pulsschlag normal, wenn die hoffnungslose Partie endlich aufgegeben wird.

Zum Schluß eine Mahnung an die unverbeseri-

chen Remis-Schieber. Mit Hilfe der beim Münchner Turnier vorgenommenen Messungen vor allem an Herz und Puls könnte man ihnen nämlich auf die Spur kommen. Eines der Ergebnisse der Untersuchungen Pflegers besagt, daß es bei spannungslosen und vor allem bei geschobenen Partien keine Veränderungen der Herz- und Pulsfrequenzen gibt. Da es mit Hilfe der Turnierregeln allein bisher nicht gelungen ist, Remis-Schiebern das Handwerk zu legen, sollte man vielleicht in Zukunft mehr medizinisch ausgebildete Turnierleiter einsetzen!

Ludwig Steinkohl

Deutscher Hochschulmeister 1984 wurde in Stuttgart Heribert Franke/Stgt mit 5,5 P. vor Marin/Mannheim u. Althans/Paderborn je 5, Zuse/Heidelberg, Schulte/Stgt, Neid/Karlsruhe je 4,5 (24 TN) Prof. Schreiner/Mannheim



September

Einen bunten Kalender (1985, DIN A4) **SCHACH einmal anders** mit Schach- und Scherzaufgaben u.a. gibt es für 19,90 DM zu kaufen bei:

Klaus Röhr, Gerhard-Hauptmann-Str. 1
4410 Warendorf 2 (Hoetmar)

Oben eine verkleinerte Wiedergabe in S/W

Solingen, f) Josef Hülsmann/Königsspringer Nordwalde, g) Johannes Kern/Zehlendorf, h) Eric Knopper/Utrécht/NL, i) Ferdinand Roski/Godesberger SK, j) Klaus-Jürgen Schulz/SV Koblenz. Den Seniorenpreis errang mit 6,5 Punkten – mit dieser Punktzahl war er auch bester Porzer Spieler – Dr. Paul Tröger, der mit Spielwitz und Kampfeswillen einmal mehr dokumentierte, daß er noch längst nicht zum „alten Eisen“ gehört (Es stünde einigen jugendlichen Remisschiebern gut an, sich hieran ein Beispiel zu nehmen). Jugendpreise erhielten: a) Thomas Hargens/König Tegel 6,5 Pkte., b) Olaf Heinz/Mülheim-Heisen 6.

Ein Schachcomputer FIDELITY ELEGANCE wird zukünftig Ingo Koschollek/SG Gerling/Köln beim heimischen Spiel als geduldiger Trainingspartner zur Verfügung stehen, während St. Bozidarovic/Eschweiler nunmehr einen der beiden elektronischen Turnierteilnehmer FIDELITY ELITE PRIVAT sein eigen nennen kann. Letzteres mag als Indiz dafür gelten, daß nur handelsübliche Geräte am Start waren.

Die vorgenannten ELITE PRIVAT (mit Eröffnungsmodul) schnitten unter den kritischen Blicken ihrer menschlichen Konkurrenten wie folgt ab (erzieltes Resultat des Computers/Ingo-Stärke des Gegners):

- a) 1/95, 1/106, 0/97, 0/160, 0/113, 0/175, 0,5/175, 1/175, 1/176 = 4,5 Punkte.
- b) 0/95, 1/192, 1/172, 0,5/132, 0,5/95, 0/118, 1/119 = 4,5 P.

Somit zum Bedauern einiger Computerschachfreunde nahmen NOVAG und Hegener + Glaser

die Gelegenheit nicht wahr, die mit Prototyp resp. Experimentalversion beim 12. Porz Open erzielten guten Ergebnisse und damit auch die Leistungsstärke zu bestätigen, was mit Terminschwierigkeiten begründet wurde. Im Hause NOVAG/Zens hofft man jedoch, beim Sommerturnier, welches voraussichtlich Mitte/Ende Juli 1985 stattfinden wird, wieder dabei sein zu können.

Nachstehend wird eine Auswahl der während dieses Turniers gespielten Partien angeboten, die z. T. mit Anmerkungen der Spieler versehen sind. Die mit * gekennzeichneten Partien waren – der Kommentator wurde ebenfalls berücksichtigt – einen Schönheitspreis wert. Günter Niggemann

Oswald - Bleis * 3. Rde.

1.Sf3 c5 2.b3 d5 3.Lb2 e6 4.e3 Sc6 5.d4 Sf6 6.Sbd2 Le7 7.c4 0-0 8.Ld3 cd 9.ed Sb4 10.Lb1 b6 11.0-0 Lb7 12.Se5 Tc8 13.f4 Se4 14.Se4: de 15.f5 ef 16.Tf5: Tc7 17.d5 f6 18.Sg4 Lc8 19.Le4: Lf5: 20.Lf5: Sa6 21.Dd3 g6 22.Lg6 Lc5+ 23.Kh1 Sb4 24.Sh6+ Kg7 25.Sf5+ Kg6 26.Dg3+ Kf7 27.Te1 Te7 28.Dg7+ Ke8 29.Se7: Le7 30.La3 a5 31.Lb4: ab 32.Dh7: Kd7 33.d6 1:0

Hartmann - Hemmann 5. Rde.

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 Sc6 6.Lc4 e6 7.Lc3 Le7 8.De2 0-0 9.0-0-0 Ld7 10.f4 Db8 11.Thf1 Sd4 12.Td4: Lc6 13.Ld2 Sd7 14.Td3 Lf6 15.Th3 b5 16.Dh5 Tc8 17.f5 bc 18.Dh7:+ Kf8 19.fe Se5 20.g4 Sg4: 21.Tf6: Sf6: 22.Dh8+ Sg8 23.ef Kf7: 24.Th7 Ke6 25.Dg7 Tf8 26.Dg4:+ Kf6 27.Df5 = 1:0

Schumacher - Kluss 3. Rde.

1.e4 Sf6 2.Sc3 d5 3.e5 Se4 4.Df3 Sc3 5.bc e6 6.Dg3 c5 7.Sf3 Da5 8.c4 Sc6 9.Le2 Ld7 10.cd ed 11.0-0 0-0-0 12.Sg5 Le6 13.Lg4 Kb8 14.Le6: fe 15.Sf7 Tg8 16.Sd8: Dd8: 17.c3 Se7 18.Dh4 h6 19.Dg4 Sf5 20.Dg6 Dd7 21.d3 Sh4 22.Dh7 Df7 23.Lh6: Sg6 24.Lg7: Lg7: 25.Dh5 Le5: 26.Tf1c1 Lh2+ 27.Dh2: Sf4 28.Kf1 Tg2: 29.Dh8+ Kc7 30.De5+ Kc6 31.De3 Th2 32.Kg1 Dg6+ 33.Dg3 Tg2+ 0:1

Kleibaumhüter - Weisbrod 3. Rde.

1.g3 d5 2.Lg2 Sf6 3.c4 e6 4.Sf3 b6 5.0-0 Lb7 6.b3 c5 7.Se5 Le7 8.Lb2 0-0 9.d3 Sfd7 10.f4 Lf6 11.Sd2 Dc7 12.Sdf3 d4 13.Sg4 Le7 14.e3 de 15.De2 Sc6 16.De3 Tad8 17.Tad1 Tfe8 18.Sg5 Ld6 19.Se4 Lf8 20.f5 ef 21.Tf5: Se7 22.Tf7!! Le4: 23.De4 Sg6 24.Dd5 Kh8 25.Sh6 Dc8 26.Td7: 1:0

Lorenz - Pragua 7. Rde.

(Anmerkungen Lorenz:)
1.c4 Sf6 2.Sc3 g6 3.e4 Lg7 4.d4 d6 5.f3 0-0 6.Lg5 c6 üblich ist 6.- c5 7.d5 e6 mit Übergang in Benoni 7.Dd2 Sbd7 8.Sh3 a6 9.Sf2 b5 10.h4 Sh5? ein Tempoverlust 11.Th3 bc 12.g4 Shf6 13.h5 d5?! m. E. war 13.- Sb6 stärker 14.e5 Se8 15.Lh6 Lh8 16.hg! 16.Lf8: Sf8: mit Materialvorteil; aber Schwarz kann sich noch verteidigen 16.- fg 17.e6! Sf6 18.Lf8: Kf8: 19.g5+- Le6: 19.- Sh5 20.Th5: gh 21.Df4+- 20.gf Lh3: 21.Dh6+ Kg8 22.Lh3: mit der Drohung Le6 22.- Dd6 23.Sf4! der forcierte Gewinn 23.- de 24.Se4: Dd5 25.f7+! 25.Sg5 Lg7, Weiß hat nur Materialvorteil 25.- Df7: 25.- Kf7: 26.Sg5+ Kf6 27.Sh7:+ Kf7 28.Df8+ + 26.Sg5 1:0

Sportmedizinische Untersuchungen an Schachspielern

beim Schachmedizin-Turnier 1981, von H. Pfleger und G. Metak

Herausgegeben vom Deutschen Sportbund - Bundesausschuß Leistungssport

Es gibt Schachmeister, deren Gewicht während eines Turniers um zehn Pfund und mehr abnimmt. Wie aber sieht es mit den psychischen und psychomentalen Belastungen aus? Darüber gibt eine Broschüre Aufschluß, die der Deutsche Sportbund herausgegeben hat und der sportmedizinische Untersuchungen zugrunde liegen, die GM Dr. Helmut Pfleger zusammen mit einem Ärzteteam 1981 während eines Schachturniers in München an den Teilnehmern vorgenommen hat. Danach sind die Belastungen bzw. Veränderungen denen beim Motorsport und Sportschießen vergleichbar. Das ist nicht verwunderlich, denn hier wie dort ist die Bewegung gering oder einseitig. Deshalb empfehlen die Autoren der Broschüre dem Turnierspieler, sich zur „außersportlichen Vorbereitung sowohl im physischen wie im psychischen Bereich“ entsprechend zu betätigen. Was ja auch geschieht. Das reicht von Kort- Yoga-Übungen bis zu Smyslows ausgiebigen Waldspaziergängen. Jüngere Meister spielen Tennis oder schwimmen fleißig. Wahrscheinlich es noch mehr Meister und solche, die es werden wollen, welche die zum Ausgleich erforderlichen physischen Aktivitäten vernachlässigen, weil sie nicht so aufregend verlaufen wie eine Blitzpartie. Daher sind Dr. Pflegers Untersuchungen äußerst nützlich und es ist zu hoffen, daß die Ergebnisse von denen zur Kenntnis genommen werden, die es angeht.

An dem Münchner Turnier beteiligten sich nur jüngere Spieler. Die kritische Frage, ob man älteren Menschen mit gesundheitlichen Problemen von der Teilnahme an Turnieren abraten soll, wurde daher nicht berührt. Immerhin fanden wir in den Schlußfolgerungen den bemerkenswerten Satz, daß man in Sonderfällen den Gewinn an Lebensqualität berücksichtigen sollte, den ein begeisterter Schachspieler aus seinem Hobby ziehen kann, ehe man an ein generelles ärztliches Verbot des Schachspiels denkt.

Das heikle Thema Rauchen wird in der Broschüre nicht angesprochen. Bei jüngeren Menschen hat es natürlich weniger Gewicht und zudem geben Herz- und Pulsfrequenzmessungen keinen Aufschluß über etwaige gesundheitliche Schäden des Rauchens. Und in der Hauptsache wurden nur solche Messungen vorgenommen. Nun, heute ist nicht mehr umstritten, daß Rauchen der Gesundheit schadet und daß auch Nichtraucher, die sich in Gesellschaft von Rauchern aufhalten,

Schaden nehmen können, weil sie den ausgeatmeten Rauch einatmen.

Ansätze von Konsequenzen gibt es bereits. So wird den Kiebitzen bei Turnieren das Rauchen untersagt. Auch Nichtraucher-Schachclubs haben sich da und dort bereits gebildet. Aber sie werden ein Rauchverbot schwerlich durchsetzen können, wenn sie gegen Vereine spielen, deren Mitglieder fast alle Raucher sind. Man hat auch versucht, die nichtrauchenden Teilnehmer eines Turniers in einem besonderen Raum spielen zu lassen. Aber wo soll gespielt werden, wenn einer der Teilnehmer raucht und der andere nicht?

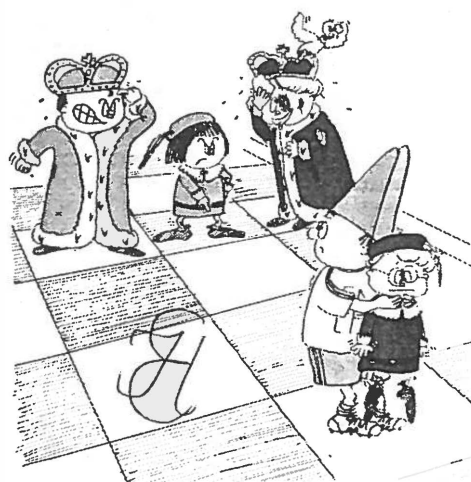
Wie gesagt, Dr. Pfleger und der Deutsche Sportbund können einwenden, daß Rauchen nicht Gegenstand der Untersuchungen war. Daß aber allmählich eine Zerreißprobe an den Deutschen Schachbund und seine Clubs herankommt, wenn sich die gesundheitliche Problematik des Rauchens verschärft, weil die Luft auch aus anderen Gründen der Gesundheit immer weniger dienlich ist, darüber sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Nichtraucher wird man zudem nicht verübeln können, wenn sie behaupten, daß das lange Sitzen und die Nervenanspannung während einer Partie nicht so schädlich sind wie das stundenlange Einatmen von Rauch. Zugegeben, die Zahl der rauchenden Spieler und Meister nimmt ab, aber nur langsam und es gibt immer noch Spieler, die es während einer Partie auf 30 oder gar 50 Zigaretten bringen. Der DSB ist derzeit an mehr Mitgliedern interessiert, denn 80.000 bei mehreren Millionen Schachspielern sind keine stolze Zahl und so möchte man weder die Nichtraucher noch die Raucher verschrecken und schweigt sich über das Problem lieber aus.

Doch zurück zu der Untersuchung. Eine ihrer erfreulichsten Feststellungen betrifft das Wohlbefinden des Spielers. Es nimmt nämlich zu nach einer gewonnenen Partie. Und beim Verlierer lassen Herz- und Pulsfrequenz und andere Messungen steigende Belastungen nur erkennen, wenn ein Bock geschossen, also eine gewonnene Partie noch verloren wird. Daher Vorsicht vor Schnitzern! Sie kosten nicht nur die Partie, sondern strapazieren auch die Nerven. Hat sich der Unterlegene aber schon eine Weile mit seiner Niederlage abgefunden, so reagieren Herz- und Pulsschlag normal, wenn die hoffnungslose Partie endlich aufgegeben wird.

Zum Schluß eine Mahnung an die unverbesseri-

chen Remis-Schieber. Mit Hilfe der beim Münchner Turnier vorgenommenen Messungen vor allem an Herz und Puls könnte man ihnen nämlich auf die Spur kommen. Eines der Ergebnisse der Untersuchungen Pflegers besagt, daß es bei spannungslosen und vor allem bei geschobenen Partien keine Veränderungen der Herz- und Pulsfrequenzen gibt. Da es mit Hilfe der Turnierregeln allein bisher nicht gelungen ist, Remis-Schiebern das Handwerk zu legen, sollte man vielleicht in Zukunft mehr medizinisch ausgebildete Turnierleiter einsetzen! Ludwig Steinkohl

Deutscher Hochschulmeister 1984 wurde in Stuttgart Heribert Franke/Stgt mit 5,5 P. vor Marin/Mannheim u. Althans/Paderborn je 5, Zuse/Heidelberg, Schulte/Stgt, Neid/Karlsruhe je 4,5 (24 TN) Prof. Schreiner/Mannheim



„Uff, Pfaff! Da bin ich gerade noch mal mit einem blauen... das angekommen!“

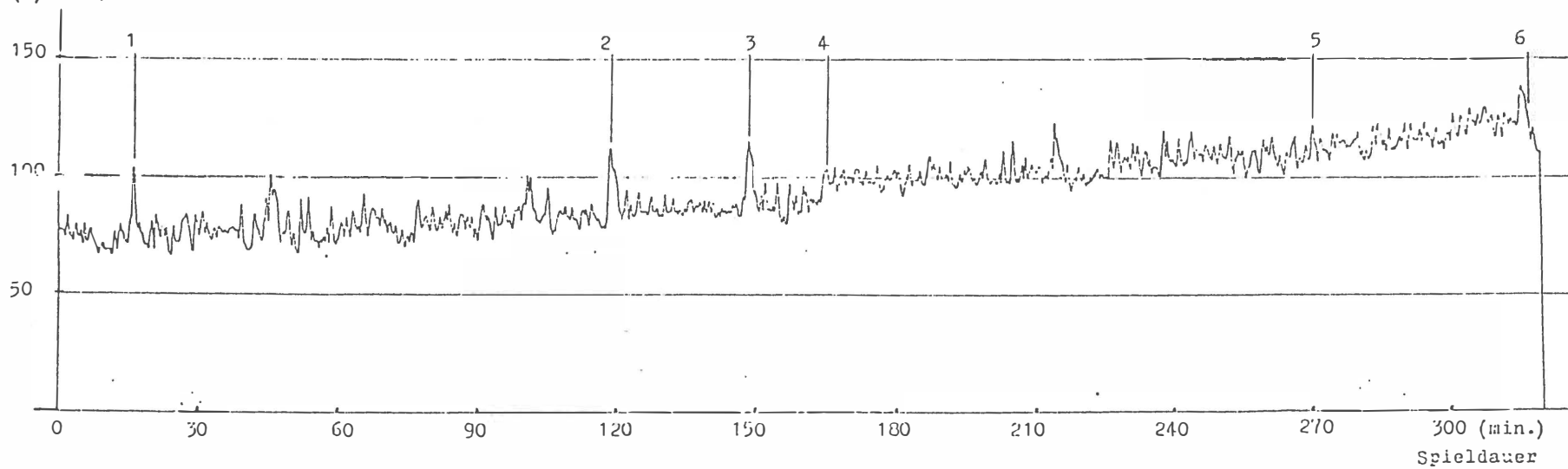
September

Einen bunten Kalender (1985, DIN A4) **SCHACH einmal anders** mit Schach- und Scherzaufgaben u.a. gibt es für 19,90 DM zu kaufen bei:

Klaus Röhr, Gerhard-Hauptmann-Str. 1
4410 Warendorf 2 (Hoetmar)

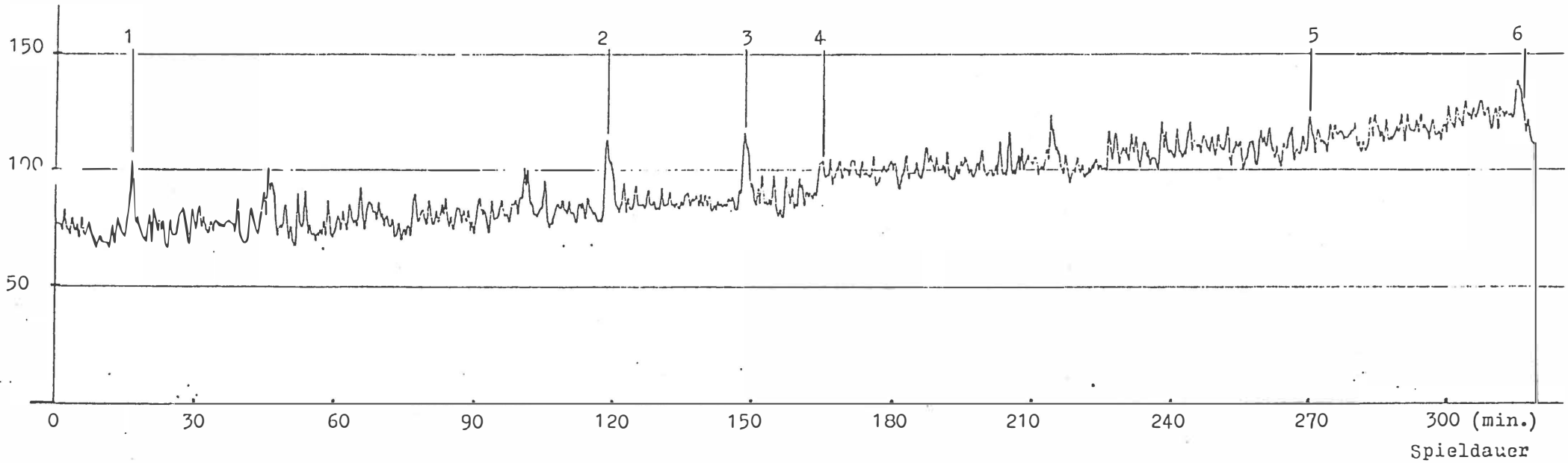
Oben eine verkleinerte Wiedergabe in S/W

Herzfrequenz
(S/min.)



- ad 1) Spielen einer gewagten Eröffnungserneuerung,
- ad 2) Vor wichtiger Entscheidung, nach der es kein Zurück gibt.
- ad 3) Bei gegnerischer Bedenkzeit Erkennen eines "Loches" in der eigenen Berechnung,
- ad 4) Beginn eines wilden Scharmützels.
- ad 5) Zunehmende beiderseitige Zeitnot
- ad 6) Kathartische Lösung nach dem Sieg.

Herzfrequenz
(S/min.)



- ad 1) Spielen einer gewagten Eröffnungserneuerung,
- ad 2) Vor wichtiger Entscheidung, nach der es kein zurück gibt,
- ad 3) Bei gegnerischer Bedenkzeit Erkennen eines "Loches" in der eigenen Berechnung,
- ad 4) Beginn eines wilden Scharmützels,
- ad 5) Zunehmende beiderseitige Zeitnot
- ad 6) Kathartische Lösung nach dem Sieg.

VERGLEICH DER HERZFREQ. KURVEN VON SPIELER 4 OHNE β -BLOCKER (TENORMIN[®]) (7. RUNDE)
UND MIT β -BLOCKER (8. RUNDE)

In der 7. Partie schwankt die Herzfrequenz mit großen Ausschlägen in den ersten 100 Minuten um einen Mittelwert von 120/min (also insgesamt deutlich erhöhtes Niveau), steigt dann in der 2.-3. Stunde auf Spitzen um 150/min mit einem Gipfel bei 160/min an, um nach kurzzeitigem Abfall wieder auf ein Plateau um 140/min anzusteigen. Zum Partieende fällt die Herzfrequenz abrupt auf das Ausgangsniveau von 120/min ab.

In der 8. Runde deutlich niedrigeres Mittel der Herzfrequenz bei 85/min. mit relativ typischen Verhalten auf diesem erniedrigten Niveau. Nachdem ein klarer Gewinn ausgelassen wird und Remis sich abzeichnet, Abfall auf 80/min.

Was die Bewertung der optimalen Erregung angeht, sprich welches Pulsverhalten leistungsförderlicher ist, so ist dies letzten Endes nur vom Spieler selbst subjektiv zu beurteilen. Der Untersucher (Arzt) kann nur die nötigen Kriterien an die Hand geben.

